

REZENSION

**Sabine Hank/Uwe Hank/Hermann Simon:
Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften des Ersten
Weltkrieges***

*Sabine Hank/Uwe Hank/Hermann Simon:
Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften des
Ersten Weltkrieges (= Schriften des Centrum
Judaicum, Bd. 7), hg. v. Stiftung Neue Synagoge
Berlin – Centrum Judaicum und dem Zentrum für
Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der
Bundeswehr, Berlin: Hentrich & Hentrich 2013,
624 S., 170 Abb., ISBN: 978-3-938485-76-7,
EUR 48,00.*

Besprochen von Dieter J. Hecht.

Bereits im 19. Jahrhundert kämpften Juden als Soldaten in verschiedenen Armeen. Der Erste Weltkrieg war der erste Konflikt, in dem rund eine Million jüdischer Soldaten für ihr jeweiliges Land, der so genannten Heimat, kämpften; d. h. jüdische Soldaten standen sich auch in großem Umfang auf verschiedenen Seiten der Schützengräben gegenüber. Rabbiner sorgten in allen am Krieg beteiligten Staaten für das Wohl jüdischer Soldaten, sowohl in ihren Gemeinden als auch als Feldrabbiner an der Front. Die Rabbiner bemühten sich, den Glauben an Gott mit dem Kriegsgemetzel zu vereinbaren; noch mehr aber um eine Balance zwischen nationaler Kriegsbegeisterung und der Wahrung von allgemeinen jüdischen Interessen. Dieses Spannungsfeld beleuchtete auch die am 7. Juli 2014 in London abgehaltene Konferenz „Rabbis & The Great War“.¹ 15 Vortragende, darunter mehrere RabbinerInnen, diskutierten über Reaktionen und Antworten von Rabbinern auf den Krieg. Alle stimmten darin überein, dass Rabbiner während des Ersten Weltkriegs trotz unterschiedlicher Einstellung zum Kriegsgeschehen ähnliche Bewältigungsstrategien wählten. Die Präsenz von Feldrabbinern verweist damit sowohl auf das spannungsgeladene Verhältnis zwischen jüdischer Bevölkerung und Armee als auch auf die Problematik des Militärdienstes von Juden in Allgemeinen. Die Tätigkeit der Feldrabbiner spiegelt nicht nur die Existenz jüdischer Soldaten in den deutschen Streitkräften wider, sondern liefert auch Aufschluss über die Situation des deutschen Judentums während des Krieges sowie in der Vor- und Nachkriegszeit, da viele Feldrabbiner in Friedenszeiten Gemeinderabbiner waren. Der

* Anmerkung der Redaktion: Das Thema „Jüdische Geschichte und Erster Weltkrieg“ bildet auf Grund der zahlreichen Neuerscheinungen einen Schwerpunkt der Rubrik Rezensionen in dieser wie in der kommenden Ausgabe. Für weitere Besprechungen in dieser Ausgabe siehe <http://www.medaon.de/inhaltsverzeichnis-15-2014.html>.

¹ Rabbis & The Great War, Internationale Konferenz, West London Synagogue and Leo Baeck College, London, 7. Juli 2014.

vorliegende Band dokumentiert die Biografien von 45 Feldrabbinern und Feldhilfsrabbinern in den deutschen Streitkräften, ihren Aufgaben und Erfahrungen.

Den AutorInnen gelingt es, eine Kollektivbiografie einer bisher weitgehend unbeachteten Personengruppe zu rekonstruieren, sieht man von bekannten Persönlichkeiten wie Leo Baeck (1873–1956) und Aron Tänzer (1871–1937) ab. Einen ähnlichen Ansatz – trotz einer anderen Schwerpunktsetzung – verfolgte auch Peter Appelbaum in seinem 2013 erschienen Buch über Feldrabbiner in der deutschen Armee.² Die Diskussion über die Anstellung von Feldrabbinern begann bereits im 19. Jahrhundert und nahm mit der steigenden Zahl von Juden in der Armee an Dringlichkeit zu. Für Juden symbolisierte die Präsenz religiöser Repräsentanten in der Armee auch ihre bürgerliche Gleichberechtigung. Der erste Feldrabbiner im deutschsprachigen Raum war Josef Szánto (1816–1873), der 1866 von Kaiser Franz-Josef im Preußisch-Österreichischen Krieg ernannt worden war.³ Auf deutscher Seite wurden im deutsch-französischen Krieg von 1871 erstmals vier Feldrabbiner eingesetzt. Eine institutionalisierte jüdische Militärseelsorge entwickelte sich im Deutschen Reich jedoch erst ab 1914 (S. 7).

Die Ausübung ihrer Funktion überließ die Armee weitgehend den Feldrabbinern selbst, d. h. es oblag ihnen selbst zu entscheiden, ob sie ihren Dienst vorwiegend in der Kaserne bzw. im Hauptquartier der ihnen zugewiesenen Einheit, in einem Lazarett oder bei der Truppe vor Ort versehen wollten. Zentrale Aufgaben der Feldrabbiner waren neben der eigentlichen Seelsorge und dem Religionsunterricht für Offiziersanwärter die Verteilung von religiöser Lektüre und „Liebesgaben“ aus der Heimat, die Durchführung von Unterhaltungsabenden, Vorträgen und jüdischen Beerdigungen sowie der Dienst in Lazaretten. Damit unterschieden sich Funktion und Aufgabe der Feldrabbiner wesentlich von jenen der traditionellen Gemeindefeldrabbiner, die als Schriftgelehrte religiöse und rechtliche Texte und sich daraus ableitende Probleme interpretier(t)en. Das Aufgabenspektrum an der Front entsprach somit eher jenem von christlichen Seelsorgern bzw. von Rabbinern der Reformbewegung, die bereits seit dem 19. Jahrhundert die Seelsorge in ihren Gemeinden forcierten. Das Buch belegt eindrucksvoll, dass die neuen Aufgabengebiete und das Aufeinanderprallen der verschiedenen religiösen Strömungen innerhalb des Judentums für die Feldrabbiner wie auch für die jüdischen Soldaten ein stetes Infragestellen ihrer religiösen und kulturellen Identität sowie eine gegenseitige Beeinflussung bedeuteten. Die Feldrabbiner an der Ostfront setzten sich auch für die jüdische Zivilbevölkerung ein und unterstützten Schulen bzw. Armenausspeisungen (S. 12). Feldrabbiner spielten in diesem Diskurs eine wesentliche Rolle, weil sie über ‚nationale‘ Grenzen hinweg wirken konnten. Sie hielten beispielsweise Gottesdienste für russisch-jüdische Kriegsgefangene und arbeiteten in den besetzten polnisch-russischen Gebieten.⁴

² Appelbaum, Peter: *Loyalty Betrayed. Jewish Chaplains in the German Army during the First World War*, Edgware 2013.

³ Hecht, Dieter J.: *Feldrabbiner in der k.u.k. Armee während des Ersten Weltkrieges*, in: Patka, Marcus (Hg.): *Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg*, Wien 2014, S. 67–73.

⁴ Vgl. Gauding, Daniela: „Die ihr Leben für den Zaren lassen müssen ...“ Das Sammelgrab für jüdische Kriegsgefangene des Ersten Weltkrieges und die Fürsorge für jüdische Kriegsgefangene in Deutschland, in:

Verschiedene Feldrabbiner publizierten zu diesen Themen in jüdischen Zeitungen und reflektierten darüber in Tagebüchern, die teilweise veröffentlicht wurden. Einige der Feldrabbiner schrieben auch in der Nachkriegszeit über ihre Erlebnisse im Krieg und dessen Einfluss auf ihre weitere Arbeit, so zum Beispiel Martin Salomonski (1850–1944, Auschwitz).⁵ Während des Krieges, aber noch mehr in den 1920er und 1930er Jahren spielte der Erste Weltkrieg als der ‚große Krieg‘ im Erinnerungsdiskurs der christlichen und jüdischen Bevölkerung eine zentrale Rolle. Besonders sichtbar wird dies anhand der damaligen Debatten über Kriegsdenkmäler und deren Errichtung. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges überlagerten die traumatischen Ereignisse der Shoah in der jüdischen Erinnerung jedoch den Ersten Weltkrieg und seine Protagonisten.⁶

Die Nachkriegsarbeit der (ehemaligen) Feldrabbiner reflektiert aber nicht nur ihre Erfahrungen als Feldrabbiner, sondern bietet wertvolle Einblicke in ihr Leben, die für die Rekonstruktion ihrer Biografien und schließlich die Erstellung einer Kollektivbiografie unerlässlich sind. Den AutorInnen gelingt es, durch umfangreiche Recherchen detaillierte Kurzbiografien der 45 Feldrabbiner zu erstellen (S. 20–205). Die vielschichtige Tätigkeit der Feldrabbiner belegt der Dokumentationsteil, der den Schwerpunkt des Buches bildet (S. 208–593). Die Auswahl der Dokumente gibt Einblick in verschiedene Bereiche wie die Rabbinerkonferenzen, die Kooperation mit christlichen Militärggeistlichen, aber auch die Reaktion auf die *Judenanzählung* in den deutschen Streitkräften im Jahr 1916. Das breite Aufgabengebiet der Feldrabbiner veranschaulichen die AutorInnen anhand von amtlichen Dokumenten, Ego-Dokumenten (Briefen, Postkarten, Tagebüchern), persönlichen Erinnerungsstücken, Predigten und Gebetbüchern. Neben den schriftlichen Quellen bietet der Band auch Fotos von Feldrabbinern breiten Raum, die die AutorInnen häufig in aufwendigen Recherchen von Nachkommen erhielten. Die Fotos von Feldrabbinern zeigen diese vor allem in Uniform bei ihrem Dienst im Beisein von Soldaten. Diese Abbildungen hatten eine wichtige Funktion hinsichtlich der Stärkung religiöser Identität in Zeiten des Krieges – und zwar sowohl für die Soldaten im Feld wie für die daheimgebliebenen Zivilisten.⁷

Das Innovationspotential dieser Veröffentlichung liegt in der kombinierten und gleichwertigen Erfassung von Ego-Dokumenten, Bilddokumenten, Objekten und Artefakten von Feldrabbinern mit Bezug auf den Ersten Weltkrieg. Dass die Mehrheit der schriftlichen Dokumente aus dem Archiv des Centrum Judaicum, dem Arbeitsplatz der AutorInnen stammt, tut der Bedeutung keinen Abbruch. Das Centrum Judaicum fungierte gemeinsam mit dem Zentrum für Militärgeschichte der Bundeswehr auch als Herausgeber. Mit dem Band wird im Hinblick auf die

Hank, Sabine/Simon, Hermann (Hg.): „Bis der Krieg uns lehrt, was der Friede bedeutet.“ Das Ehrenfeld für jüdische Gefallenen des Weltkrieges auf dem Friedhof der Berliner Jüdischen Gemeinde, Teetz 2004, S. 158–185.

⁵ Salomonski, Martin: Jüdische Seelsorge an der Westfront, Berlin 1918.

⁶ Vgl. Grady, Tim: The German-Jewish Soldiers of the First World War in History and Memory, Liverpool 2011. Winter, Jay: Remembering war. The Great War between memory and history in the twentieth century, Ann Arbor 2006.

⁷ Vgl. Purin, Bernhard: Die Welt der jüdischen Postkarten, Wien 2001.

Forschung zum Ersten Weltkrieg eine erhebliche Forschungslücke in der deutsch-jüdischen Geschichte geschlossen. Es ist zu hoffen, dass dieses Buch vielen WissenschaftlerInnen als Grundlage für weitere Forschung dienen wird.

Zitiervorschlag Dieter J. Hecht: Rezension zu: Sabine Hank/Uwe Hank/Hermann Simon: *Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften des Ersten Weltkrieges*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 8. Jg., 2014, Nr. 15, S. 1–4, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_15_Hecht.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Dieter J. Hecht, Historiker, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und am Center für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Bereiche Jüdische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Jüdische Presse, Gender Studies, Shoah und Provenienzforschung im Bereich Kunstrestitution. Aktuelle Forschungsprojekte: *Feldrabbiner in der österreichisch-ungarischen Armee im Ersten Weltkrieg* und *Topografie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien*. Ausgewählte Publikationen: *Der Weg des Zionisten Egon Michael Zweig. Olmütz-Wien-Jerusalem*, Baram 2012 [Deutsch & Hebräisch]; *At the crossroads between different worlds. Martha Hofmann (1895–1975) a Zionist pioneer from Austria*, in: Calloni, Marina/Hametz, Maura/Petö, Andreá/Szapor, Judith (Hg.): *Jewish intellectual women in central Europe 1860–2000. Twelve Biographical Essays*, Lewiston: New York 2012, S. 261–292.